

*lum de striis* des Girolamo Visconti bearbeitet (S. 45–244), B. den nur in frühneuzeitlichen Drucken erhaltenen *Tractatus de Strigiis* des Bernardo Rategno (S. 251–402). Martine OSTORERO steuert eine kurze Einführung (S. XI–XV) und ein Kapitel (S. 245–249) zu dem für die Druckgeschichte aufschlussreichen Brief des Zisterziensers Alvisius de la Cruce an Francesco Bossio bei, der sich in der Inkunabel der Werke des Girolamo Visconti findet. Die Editionen präsentieren jeweils zuerst die Überlieferungslage, dann den lateinischen Text mit einem Sachkommentar, der die Vorlagen nachweist, und schließlich eine ausführliche Erläuterung zum Inhalt der Texte, die in die kirchenrechtliche und theologische Tradition der Diskussion um das Hexenwesen eingeordnet werden. Die dominikanischen Autoren wollen zweifelnde Zeitgenossen von der Realität des von ihnen *ludus* genannten Hexensabbats überzeugen, um dessen Ablauf ihre Traktate kreisen; sie bestehen auf der Definition der Hexerei als Häresie und verteidigen energisch die Inquisition als geeignete Methode der Bekämpfung. Ihre Texte sind damit auch implizit Dokumente der Kritik am Vorgehen der Inquisition in der Frühzeit des Hexenwahns. Claudia Märkl

Christian SEEBALD, Reform als Textstrategie. Untersuchungen zum literarischen Œuvre des Johannes Meyer O.P. (Literatur – Theorie – Geschichte 16) Berlin / Boston 2020, De Gruyter, XI u. 380 S., Abb., ISBN 978-3-11-065456-1, EUR 109,95. – In seiner überarbeiteten Kölner Habil.-Schrift widmet sich S. dem Œuvre Johannes Meyers († 1485), eines der bedeutendsten Autoren der dominikanischen Observanz. In fünf Kapiteln, die umrahmt sind von Einleitung und Schluss, untersucht S. jeweils ein Werk oder eine zusammenhängende Gruppe von Werken Meyers. Bedauerlich ist, dass die letzte Schaffensperiode Meyers zu Beginn der 1480er Jahre in der Arbeit nicht berücksichtigt wird. Im Zentrum steht die Untersuchung der Zielsetzung der Texte mit Blick auf die Ordensreform und die durch die Schriften erfolgende „normative Zentrierung“. Mit diesem wichtigen, von Berndt Hamm geprägten Konzept arbeitet S. überzeugend. In die von Jan Assmann vorgenommene Unterscheidung des „Normativen“ und „Formativen“ für das „identitätssichernde Wissen“, die für die Einordnung der Werke Meyers von Bedeutung ist und auf die regelmäßig Bezug genommen wird, führt der Vf. in Kapitel 2 ein. Zudem liefert S. auch wertvolle überlieferungs- und rezeptionsgeschichtliche Beobachtungen zu den behandelten Werken. Eindrücklich ist die sorgfältige Analyse der Umarbeitung des Werks *De officiis ordinis* des Humbert von Romans in das Ämterbuch für die observanten Nonnen (Kapitel 2). Hier gelingt es S., die kreative Adaption Meyers zu demonstrieren und zugleich die Relevanz seiner Schrift für den zweiten Orden zu illustrieren. Das umfangreichste Kapitel stellt die Abhandlung zum Buch der Reformacio Predigerordens dar (Kapitel 3). Hier sind insbesondere die überlieferungsgeschichtlichen Beobachtungen zu nennen sowie die Herausarbeitung der Adaptionen für eine lokal jeweils anders situierte Leserinnenschaft, die sich nach der Ursprungsversion nicht mehr auf das Kloster Schönensteinbach beschränkte. Kapitel 4 ist einer meist im Verbund überlieferten Triade von Werken gewidmet, die in Kombination den Orden und seine Historie in die Universalgeschichte einordnen. Wie schon beim